

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 89

Dienstag, den 1. August 1916

38. Jahrgang

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 29. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Sommegebiet fanden lebhafteste Artilleriekämpfe statt. In der Gegend von Pozieres scheiterten starke englische Angriffe, hart nördlich der Somme wurden Angriffsversuche durch Feuer unterdrückt. Im Maasgebiet verlief der Tag ohne Infanterietätigkeit. Englisches Feuer auf Französisch-Comines verursachte Verluste unter der Bevölkerung und großen Sachschaden, indessen keinerlei militärischen. Ein feindliches Flugzeug wurde bei Roclin-court (nördlich von Arras) durch Vorkämpfer der Abwehrgeschütze heruntergeschossen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

An der Front keine besonderen Ereignisse. Unsere Flieger griffen mehrfach mit Erfolg feindliche Truppentransportzüge und Bahnanlagen an.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Auch die gestern früh noch nicht abgeschlossenen Kämpfe an der Front Skrobowo-Wagoda sind völlig zu unseren Gunsten entschieden.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger.

Die Russen haben ihre Angriffe gestern auch auf Teile des Stochod-Abschnittes und die Front nordwestlich von Luda ausgedehnt. Ein nordwestlich von Sokol angesehener starker Angriff wurde mit schweren Verlusten für den Feind abgewiesen; schwächere Vorstöße an anderen Stellen der Stochod-Front sind ebenfalls gescheitert. Nordwestlich von Luda ist es dem Feinde nach mehrmaligem vergeblichem Anlauf gelungen, in unsere Linien in der Gegend von Trostien einzudringen und uns zu veranlassen, die hier bisher noch vorwärts des Stochod gehaltenen Stellungen aufzugeben. Westlich von Luda ist der russische Angriff durch unseren Gegenstoß zum Stehen gebracht worden. Bei Jwiniaze (östlich von Borochow) wurde der Feind glatt abgewiesen. Ein russisches Flugzeug ist südlich von Perespa im Luftkampf abgeschossen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Mehrfach wiederholte russische Angriffe in der Gegend nordöstlich und südöstlich von Romaniszyska brachen unter großen Verlusten für den Gegner zusammen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Am 26. Juli führte ein feindlicher Flieger aus Luftkampf über dem Doiran-See ab.

Oberste Heeresleitung.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 30. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das feindliche Feuer ist zwischen Ancre-Bach und Somme zu größter Heftigkeit gesteigert. Englische Teilangriffe bei Pozieres und Longueval blieben ergebnislos. Südlich der Somme und östlich der Maas lebhafteste Artilleriekämpfe. Bei La Chalade (Westargonnen) setzte Leutnant Baldamus seinen fünften Gegner im Luftkampf außer Gefecht, außerdem wurde je ein feindliches Flugzeug am Ostrand der Argonnen und östlich von Sennheim abgeschossen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Stärkere feindliche Patrouillen wurden durch Feuer an Überschreiten der Düna gehindert. Bahnanlagen an der mit Truppentransporten belegten Strecke Wilejka-Molodkowo-Minsk, sowie vor der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

die Bahnhöfe Pogorzelsky und Horodzieja wurden erfolgreich mit Bomben belegt. — Am Abend brach ein russischer Angriff südlich Skrobowo in unserem Feuer restlos zusammen.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger.

Die feindlichen Angriffe haben an Aus-

dehnung und Stärke noch zugenommen. Sie erstrecken sich mit Ausnahme einzelner Abschnitte auf die Front von Stobychwa (am Stochod nordöstlich von Kowel) bis westlich von Beresieczko. Sie sind unter ungeheuren Verlusten für den Angreifer meist im Sperrfeuer gescheitert. Nur an wenigen Stellen der großen Front ist es zum Nahkampf gekommen, eingedrungenen Feind wurde durch Gegenstoß wieder zurückgeworfen, oder seinem Fortschreiten ein Ziel gesetzt. Nachts wurde die längst beabsichtigte Zurücknahme der Truppen aus dem nach Osten vorspringenden Stochod-Bogen nördlich der Bahn Kowel-Kowno auf die kurze Sehne ohne Störung durch den Gegner durchgeführt.

Armee des Generals Grafen von Bothmer.

Auch gestern hoben russische zum Teil starke Angriffe nordwestlich und westlich von Buczacz keinerlei Erfolg gehabt.

Balkan Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Das Ergebnis der beiden Jahre.

431,000 Quadratkilometer besetzt. — 2,658,283 Gefange. — 11,036 Geschütze. — 4,748,038 Geschosse. — 9096 Munitionswagen. — 1,556,132 Bewehre.

Berlin, 29. Juli. (W. I. B. Amtlich.)

Zum Abschluss des zweiten Kriegsjahres sollen einige Zahlenangaben über das bisherige Ergebnis des Krieges gemacht werden. 1. Die Mittelmächte haben jetzt auf dem europäischen Boden vom feindlichen Gebiete besetzt: Belgien rund 29,000 Quadratkilometer, Frankreich 27,000 Quadratkilometer, Rußland 280,000 Quadratkilometer, Serbien 87,000 Quadratkilometer und Montenegro 14,000 Quadratkilometer, im ganzen rund 431,000 Quadratkilometer. Der Feind hat besetzt: Elsaß rund 1000 Quadratkilometer, Galizien und Bukowina 21,000 Quadratkilometer im ganzen 22,000 Quadratkilometer. Am Ende des ersten Kriegsjahres war das Zahlenverhältnis gewesen: 180,000 Quadratkilometer zu 11,000 Quadratkilometer. 2. Die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen betrug gegen Ende des zweiten Kriegsjahres: in Deutschland 1,663,794, in Österreich-Ungarn 942,489, in Bulgarien rund 38,000 in der Türkei 14,000, im ganzen 2,658,283. Vor einem Jahr hatte die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen in Deutschland und Österreich-Ungarn betragen: 1,695,400. Von den russischen Kriegsgefangenen befinden sich in Deutschland 9019 Offiziere und 1,202,872 Mann, in Österreich-Ungarn 4242 Offiziere und 777,324 Mann, in Bulgarien und der Türkei 33 Offiziere und 1439 Mann, im ganzen 13,294 Offiziere und 1,981,631 Mann. In deutsche Kriegsgefangenschaft sind bisher geraten: Franzosen 5947 Offiziere und 348,731 Mann, Russen 9019 Offiziere und 1,202,872 Mann, Belgier 656 Offiziere und 41,752 Mann, Engländer 947 Offiziere und 29,956 Mann, Serben 23,914 Mann im ganzen 16,589 Offiziere und 1,647,225 Mann. 3. In Deutschland ist folgende Kriegsbeute bisher festgestellt worden: 11,036 Geschütze mit 4,748,038 Geschossen, 9096 Munitions- und andere Fahrzeuge, 1,556,132 Bewehre und Karabiner, 4460 Pistolen und Revolver und 3450 Maschinengewehre. Hierbei muß bemerkt werden, daß die nur nach Deutschland zurückgeführte Beute angegeben ist, während eine nicht annähernd zu bestimmende Anzahl von Geschützen, Maschinengewehren und Bewehren mit Munition im Felde sogleich in Gebrauch genommen worden ist. 4. Von den in den Lazaretten des gesamten deutschen Heimatgebietes behandelten Angehörigen des deutschen Feldheeres wurden nach der letzten vorliegenden Statistik 90,2 vom Hundert wieder dienstfähig 1,4 v. H. starben und 8,4 v. H. blieben dienstunbrauchbar oder wurden beurlaubt. Infolge der hygienischen Maßnahmen, besonders der streng durchgeführten Schutzimpfungen ist die Zahl der Erkrankungen an Seuchen im Heere verschwindend gering geblieben. Stets hat es sich nur um

Einzelkrankungen gehandelt und niemals sind die militärischen Maßnahmen durch Seuchen gestört worden.

Locales und Vermischtes.

§ Camberg, 1. Aug. Das Kriegsernährungsamt macht darauf aufmerksam, daß die Verordnung vom 19. Juni 1916 über die Beschränkung des Kartoffelerzeugers beim Verbrauch von Speisekartoffeln zur Ernährung der Angehörigen seiner Wirtschaft mit dem 31. Juli ihre Geltung verliert. Ab 1. August dürfen die Kartoffelerzeuger für sich und ihre Angehörigen Kartoffeln ohne Einschränkung zu Speisezwecken verwenden. Selbstverständlich unterliegt auch dieser Verbrauch nach dem 1. August der Bestimmung, daß die Landwirte nach wie vor verpflichtet sind, den an sie herantretenden Anforderungen der Kommunalverbände auf Lieferung von Speisekartoffeln an Bedarfsverbände nachzukommen.

§ Würges, 1. August. Die Wahl des Landwirts Ferdinand Bernbach zum Beigeordneten unserer Gemeinde ist vom Landrat genehmigt worden.

* Niederfelters, 29. Juli. Unser Vereinslazarett, welches seit Dezember 1915 dahier höchst segensreich wirkt, ist zurzeit vollständig belegt. Es untersteht der Leitung der barmherzigen Schwestern. Die armen Verwundeten finden bei ihnen liebevolle Aufnahme und vortreffliche Pflege. Trotz der Knappheit aller Lebensmittel sorgen die Schwestern immer für einen reichlich gedeckten Tisch. Was ihnen selbst an Nahrungsmitteln abgeht, suchen sie auf ihren Streifzügen in den benachbarten Dörfern zu erlangen. Reich beladen kehren sie jedesmal zurück. Ganz besonders sind es die Einwohner von Dauborn-Eufingen, die in dieser Weise ihre vaterländische Gesinnung betätigen. Bei ihnen klopft man niemals vergebens an. Sie geben unverdrossen.

* Niederems, 27. Juli. An Stelle des zum Gemeinderat gewählten Gast- und Landwirt W. Rücker, wurde Herr Schneidermeister W. Kreuzel, z. Zt. im Heeresdienst, zum Gemeinderat gewählt. Die Wahl erhielt die landräuliche Bestätigung.

§ Limburg, 30. Juli. Der Marinefahrsingenieur Josef Kilb, ein geborener Limburger, ist in Anerkennung hervorragender Leistungen während der Schlacht am Skagerrak mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden.

* Wiesbaden, 29. Juli. Auf dem Erzieherplatz nahm ein Doppeldecker gestern eine Notlandung vor. Hierbei wurde der Fahrer leicht, der Beobachter schwer verletzt. — Vom Schläge getroffen wurde am Donnerstagabend der Geschäftsführer im Cafe Maldaner, Georg Baum, der frühere Besitzer der Gastwirtschaft „Gaststätte“ am Faulbrunnenplatz. In halbgebläutem Zustande und der Sprache beraubt, wurde er in einer Droschke nach seiner Wohnung gebracht.

* Wiesbaden, 31. Juli. Hier starb fast 100 Jahre alt, der in Petersburg geborene, aber seit vier Jahrzehnten in Wiesbaden lebende ehemalige Professor der Architektur an der Universität Petersburg, John von Rachau. Er war Ritterbauer der größten Kathedrale Rußlands, der Erlöskirche zu Moskau. Bekannt sind seine Konstruktionspläne für das neue kaiserliche Schloß im Moskauer Kreml, für den Bahnhof der Nikolaibahn und den originalen Dachstuhl der sogenannten großen Menage zu Moskau.

* Wiesbaden, 27. Juli. Heu- und Strohmarkt! Man notierte Heu, neues, 4,25 bis 4,80 Mark. Alles per 50 Kilo.

* Rüfelsheim, 31. Juli. Die Familie Opel hat zum bleibenden Gedächtnis an ihren im Felde gefallenen Bruder Dr. Ludwig Opel der Gemeinde Rüfelsheim folgende Stiftungen zugewendet: 250 000 Mk. als Dr. Ludwig Opel-Armensfonds zur Unterstützung von Kriegsinvaliden und Familien gefallener Krieger; 250 000 Mk. als Dr. Ludwig Opel-Heimatfonds zur Verschönerung Rüfelsheims und 20 000 Mk. zur Errichtung zweier Brunnen im Orte.

* Klein-Aarden, 29. Juli. Beim Korn-einfahren fiel der neunjährige Sohn des

Maurers Philipp Faj von dem Wagen un-
terfuhr. Er starb kurz nach
der Einlieferung ins Friedberger Krankenhaus.

* Eine amüsante Kartoffelgeschichte. Ernst ist das Leben und heiter sind die Zwischenfälle darin — möchte man das bekannte Zitat variieren, wenn man eine Begebenheit hört, die das sonst recht ernste Gesicht der Kartoffel zu einem Lächeln bringt. Die aber trotzdem nicht ohne Humor ist. Ort der Handlung — sagen wir mal — eine kleine Stadt, nicht so sehr weit von Frankfurt. Aber nicht so klein, daß sie nicht auch schon das moderne Instrument eines Lebensmitteldiktators hätte. Dieser Herr also der auch öfters der kleine Batocki genannt wird — geht auf die Kartoffeljagd. Er reist reist tagelang, reist meilenweit, man sieht und hört nichts mehr von ihm. Endlich, nach langen Trennungsschmerzen, und nachdem man sich schon um den Verschollenen gekümmert, kommt ein Lebenszeichen. Ein Telegramm aus einer großen norddeutschen Stadt: „2 Waggon rollen!“ Große Freude überall. Es vergehen Stunden, es vergehen Tage ein Tag rollt nach dem andern dahin, aber von den rollenden Kartoffeln — keine Spur. Aber auch der kleine Batocki läßt nichts mehr von sich hören, auch nicht das leiseste Telegramm. Man wartet noch einen Tag, dann reist der Herr Stadtschreiber dem Vermissten nach. Er reist tagelang, und er reist meilenweit, und man sieht und hört auch nichts mehr von ihm. Man wartet noch einige Tage, aber weder von Kartoffeln noch von dem Abgesandten danach — die geringste Spur. Da entschließt sich das Stadtoberhaupt selbst — zur Reise. Er reist tagelang, er reist meilenweit — und verschunden ist auch er. Es ist das reinste Verhängnis. Endlich nach langen Irrfahrten kehren die Drei zurück und — präsentieren ihre Speiserechnungen. Kartoffeln hatten sie nicht. Diese waren inzwischen von anderer Seite glücklicher Weise ohne Speiseplan eingetroffen. Die Stellung des kleinen Batocki aber soll durch diese Kartoffelreise so ershüttet worden sein, daß er nun als Lebensmitteldiktator a. D. in Bemühen über seine Ohnsehensfahrten nachdenken kann.

— Fleisch ohne Eis aufzubewahren. Durch die Einführung der Fleischkarte sind wir oft gezwungen, das Fleisch früher zu holen, als wir es brauchen. Um es vor dem Verderben zu schützen, feuchte man ein Tuch mit Essig an, ringe es fest aus und wickle das Fleisch hinein, binde einen Bindfaden darum und hänge es möglichst luftig auf. Der Essig dringt nicht in das Fleisch, nur ist ratsam, dieses vor dem Gebrauch abzuwaschen.

§ Ein kostenloser, brieflicher Unterrichtskursus zur Erlernung der verbesserten Esperanto-Weltsprache wird, wie man uns mitteilen bittet, demnächst begonnen werden. Gerade seit England, Frankreich und Rußland den Gebrauch und Unterricht der deutschen Sprache verboten haben, sieht man nun auch bei uns immer mehr die Notwendigkeit einer Weltsprache ein und man arbeitet eifrig und erfolgreich um alle Kreise für deren Gebrauch zu gewinnen. Daher erklärt sich das Fortschreiten der verbesserten Esperanto-Weltsprache, die auch im Auslande weit verbreitet ist. Leser unseres Blattes, die an dem kostenlosen Unterrichtskursus teilnehmen wollen, wollen ihre Adresse an die Esperanto-Auskunftsstelle in Leipzig, Eisenacherstraße 17 senden.



Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ummelung, Camberg.

Das Jahr des Sieges.

Als das erste Kriegsjahr zu Ende ging, waren unsere Truppen im Osten gerade dabei, die Früchte der Durchbruchschlacht vom 2. Mai zu ernten. In unbarmherziger Verfolgung trieben sie die Russen vor sich her. So brachte bald der erste Monat des zweiten Kriegsjahres ungewöhnliche Siegespreise. Am 4. August wurde die Festung Ostrova erobert, nachdem wenige Tage vorher Vitau besetzt worden war. Die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern besetzte am 5. August nach der Erstürmung der Forts der Westfront Warschau die gesamte Festung, welche die Russen geräumt hatten. Jetzt fielen die russischen Festungen und Forts wie Kartenhäuser, trotzdem es sich um ungeheure ganz moderne Festungsbauten handelte. Zwangorod, Serol und Segre wurden am 8. besetzt, Komza am 9. August erobert, am gleichen Tage Nowo-Georgiewsk eingeschlossen und der Bormarjaden gegen die russische Festung Brest-Litowsk begonnen. In demselben Monat des Ruhmes und des Sieges wurden weiterhin am 18. Nowo genommen, am 20. fiel Nowo-Georgiewsk in die Hände unserer Truppen, am 23. wurde Ossowiec besetzt, am 26. Brest-Litowsk erobert, am gleichen Tage Ostia genommen und am 31. die Festung Luck von österreichisch-ungarischen Truppen besetzt. Der glänzend durchgeführte Siegeszug unserer Truppen im Osten nahm im nächsten Monat seinen Fortgang. Am 2. und 3. September wurden bei Miga durch Besetzung des Brückenkopfes Friedrichstadt Erfolge erzielt, am 4. wurde die Festung Grodno erobert und am 19. nach einer großen Schlacht Wilna genommen.

Mit dem Feldzug in Serbien beginnt der zweite bedeutende Abschnitt des Kriegsjahres 1915. Während am 5. Oktober die Landung französischer Truppen in Saloniki ihren Anfang nahm, deren Nutzen für den Biederband noch heute völlig unbekannt ist, begannen unsere Truppen eine weitestgehend bedeutendere Unternehmung, nämlich den Übergang über Donau, Save und Drina. Der Feldzug gegen Serbien war damit eröffnet und der Grundstein zur Schaffung des Weges Berlin-Konstantinopel gelegt. Wenige Tage nach dem berühmten gewordenen Donau-Übergang wurde bereits am 10. Oktober Belgrad, die Hauptstadt Serbiens, erobert. Nun trat Bulgarien mit der Kriegserklärung an Serbien als unser Bundesgenosse am 14. Oktober in den Weltkrieg ein. Es galt, das alte Unrecht, das den Bulgaren von den treubruchigen Serben zugefügt worden war, zu rächen und das den Bulgaren rechtmäßig zustehende Land den serbischen Räubern wieder abzunehmen.

Inzwischen ging unser Siegeszug in Serbien vorwärts; am 14. Oktober wurde Pozarovac erobert, am 18. nahmen unsere verbündeten Truppen (deutsche und österreichisch-ungarische) Obrenovac, während am gleichen Tage die uns verbündeten Bulgaren Negotin, Branjica, Grgi-Palanka und Belas eroberten. Am 19. nahmen die Bulgaren Knjazevac, am 20. Bajezar und am 23. Reskaf. Am 4. November wurde Nisch erobert, am 20. Kompozar und am 23. und 24. fand die Schlacht auf dem Amselfelde statt. Am 29. flohen nach der Einnahme von Prizren die Reste des Serbenheeres nach Albanien. In den nächsten Wochen wurde der Feldzug gegen Montenegro von den 1. und 2. Truppen vorbereitet, der nach der Erstürmung von Berane am 9. Januar und nach der Eroberung des Kowitschen am 11. mit der Unterwerfung Montenegros am 14. Januar endete. So war dieser Teil des Krieges zum siegreichen Abschluss gekommen.

Die Folgen der Eröffnung des Weges Berlin-Konstantinopel sollten sich sehr bald bemerkbar machen. Nachdem die Engländer und Franzosen vom 16. August an ihre Angriffe auf Anafortia auf der Halbinsel Gallipoli begonnen hatten, sahen sie sich nach mehreren sehr schweren Niederlagen gezwungen, am 19. und 20. Dezember den Nordabschnitt des Kampffeldes auf Gallipoli (Kap Suvla-Anafortabucht) zu räumen. Schon wenige Tage später nahm dann dieses Dardanellen-Unternehmen ein ebenso ruhmloses Ende, wie es ruhmredig eingeleitet hatte. Am

8. und 9. Januar 1916 mußten die englisch-französischen Truppen auch den Südbereich von Gallipoli räumen und das ganze Unternehmen aufgeben. So hat dieses Jahr auf den beiden großen Kampfgebieten die gewaltigsten Erfolge gezeitigt.

Die Kriegslage im Westen wird durch die beiden großen Schlachten gekennzeichnet, die sich bei Verdun und an der Somme entwickelten. Auch hier hat uns das vergangene Jahr erhebliche Fortschritte gebracht, da der winzige Geländegewinn, den die Verbündeten an der Somme erzielt haben, nicht im entferntesten im Verhältnis steht zu ihren furchtbaren Verlusten. Besonders die französische Armee erscheint durch die Verluste bei Verdun und an der Somme bedrohlich geschwächt.

Unsere österreichisch-ungarischen Bundesgenossen haben den Italienern im Verlaufe dieses Jahres die Schärfe ihres Schwertes zu fühlen gegeben, und es hat sich genügend erwiesen, daß die Italiener den 1. und 2. Truppen beträchtlich unterlegen sind. Nach den großen Erfolgen, welche unsere Bundesgenossen nach der Durchbruchschlacht von Tarnom-Gortice gemacht hatten, sahen sie sich jetzt wieder genötigt, ihre Truppen zurückzunehmen, da die Russen mit neuer Übermacht auftraten. Damit ist aber noch keine endgültige Entscheidung getroffen, sondern wir können vertrauen, daß auch hier wieder ein Umschwung in der Kriegslage eintreten wird, wie wir ihn im Verlaufe dieses Krieges gerade den Russen gegenüber schon so oft erlebt haben. Die gewaltige Volksmasse Rußlands erfordert neue Methoden des Kampfes.

Die Kriegslage der Türkei ist am Ende des zweiten Kriegsjahres auch außergewöhnlich günstig. Die Vertreibung der Feinde von Gallipoli wurde schon erwähnt. Im Irak zwangen die Türken die Engländer durch die siegreichen Kämpfe bei Mesephon, sich auf Kut el Amara am 23. November 1915 zurückzuziehen. Dieser Sieg war die Vorstufe zu dem großen Erfolg der Türken, der mit der Eroberung von Kut el Amara am 29. April gekrönt wurde. Auf dem Kriegsschauplatz im Kaukasus machte sich erneut die russische Übermacht geltend. Es gelang den Russen über Erzerum am 16. Februar und im April über Trapezunt vorzustoßen. Wie belanglos diese vorübergehenden russischen Erfolge aber sind, geht daraus hervor, daß gerade jetzt türkische Truppen in Galizien gegen die Russen aufzutreten werden. Auch im Kaukasus haben die Russen in der letzten Zeit schon schwere Niederlagen von den Türken erlitten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Deutschlands Mannschaftsersatz.

Unsere Feinde, so schreiben die Berl. pol. Nachr., arbeiten noch immer im eigenen Lande und bei ihren Werbemaßnahmen um den Bestand neutraler Staaten mit der Behauptung, Deutschlands Menschenzahl und Mannschafteinsatz werde nicht ausreichten sein, um dauernd die Lücken auszufüllen, die der unausgesetzte Kampf an drei oder vier Fronten mit sich bringt; sie mögen sich auch wohl selbst in der Hoffnung wiegen, daß es so ist. Demgegenüber kann auf Grund amtlicher Angaben mitgeteilt werden, daß unser Mannschafteinsatz keinerlei Schwierigkeiten bereitet. Die deutsche Heeresleitung hat noch nicht auf die Jahrgänge 1898 und 1899 zurückzugreifen brauchen. Die Ersatzbataillone und die Rekrutendepots werden dauernd auf dem vollen Stande gehalten. Außerdem sind im Interesse der Aufrechterhaltung des Wirtschaftens Hunderttausende vom Heeresdienst zurückgestellt, die im Notfalle herangezogen werden könnten.

Der wütende Kampf bei Longueval.

Neuter meldet aus London: Der Kampf bei Longueval und im Delville-Walde war bei weitem die wütendste Schlacht des ganzen Krieges. Eine der englischen Divisionen hat das letzte Stück des Waldes bei Longueval dreimal erobern müssen. Eine Ab-

teilung Südafrikaner kämpfte nahezu ohne Aufhören eine ganze Woche. — Der Daily Chronicle schreibt: Der letzte englische Heeresbericht sagt nichts von dem Stachhof von Pozieres, der außerhalb des Dorfes liegt, und der vermutlich noch eine Festung in deutschem Besitz ist. Unser Erfolg hat uns vier Tage heftigen Kämpfes Mann gegen Mann gekostet, wobei die englischen Verluste nicht gering gewesen sein können.

Die langsamen Fortschritte.

Der Corriere della Sera meldet aus London, das englische Publikum nehme die Nachrichten von dem langsamen Fortschreiten an der Front mit Gleichmut auf, überzeugt, daß es langsam, aber sicher voranstehe. Der Widerstand der Deutschen, die aus jedem kleinen Haus, aus jedem Keller eine Miniaturfestung machten, erschwerte ungemein den englischen Erfolg. Pariser Nachrichten zufolge herrschte in den letzten Tagen an der Front der Somme beinahe Stillstand infolge dichten Nebels, der aus den Tälern emporstieg.

Verluste der Verbündeten.

Aber die schweren Verluste unserer Feinde an der Westfront werden einige ziffernmäßige Angaben zur Verfügung gestellt. Danach haben die Engländer bei der Offensive an der Somme bisher über 150 000 Mann, die Franzosen 50 000 Mann verloren. Die Verluste der Franzosen bei Verdun aber haben eine Höhe von mehr als 350 000 Mann erreicht. Es sind sichere Anzeichen dafür vorhanden, daß der starke Abgang zu einem Mannschafsmangel in der französischen Armee geführt hat. Nachdem bereits früher die Bataillonsstärke von 1000 auf 800 Mann herabgesetzt worden war, hat sich die Heeresleitung jetzt veranlaßt gesehen, bei der gesamten Infanterie einschließlich der Jäger, je eine Kompanie aufzulösen, um die anderen aufzufüllen; andernfalls hätten schon die Siebzehnjährigen an die Front gebracht werden müssen, und davon hat man doch lieber Abstand genommen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Finanzminister Österreichs und Ungarns, die Herren v. Lehl und v. Teleszky, sind in Erwidrerung des Besuchs des früheren Reichsschatzsekretärs Dr. Helfferich in Wien zur Fortsetzung des Gedanken- und Finanzverhandlungen des Deutschen Reiches und Österreichs und Ungarns in Berlin eingetroffen. Die eingehenden Besprechungen mit den maßgebenden Stellen haben die volle Übereinstimmung in den zu verfolgenden Richtlinien aufs neue bekräftigt.

* In Gegenwart des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes hat in Weimar zur Besprechung von Ernährungsfragen eine Zusammenkunft stattgefunden, an welcher Vertreter des preussischen und bayerischen Ministeriums des Innern, der königlichen Generalkommandos Kassel und Magdeburg, der Regierungspräsident in Erfurt, Vertreter des Regierungspräsidenten in Kassel, Vertreter sämtlicher Ministerien der thüringischen Staaten und einiger preussischer Städte und Kreise teilgenommen haben. Nachdem Präsident von Batocki seine Gedanken über die Beschaffung einer Reihe der wichtigsten Lebensmittel dargelegt hatte, ließ er sich die Wünsche der thüringischen Staaten und der angrenzenden Gebiete vortragen. Hierbei wurde der vorläufige Aufbau der Ausfuhrbeschränkungen innerhalb Thüringens und die mildere Handhabung der Vorschriften im Grenzverkehr ins Auge gefaßt.

* Die Bayerische Staatszeitung wendet sich in einem längeren Artikel energisch gegen die Kanzlerstürzer und Wühler und sagt: Wir verbitten uns in Deutschland Umtriebe und Intrigen, deren Erfolg nur bei unseren Feinden mit Spannung erwartet wird. Deutschland ist durch seine Treue zu seinen Führern groß geworden, daran wollen wir auch

in dieser ersten Zeit, die Deutschland befehlen ist, festhalten.

* Der Deutsche Nationalauschuss hat eine Erklärung veröffentlicht, in der es u. a. heißt: „Der Deutsche Nationalauschuss sieht seine Aufgabe darin, den Geist der Jüversität im Volke dabeim zu pflegen und damit den Rückhalt für unsere Kämpfer im Felde zu stärken. Sein Zeitpruch heißt: Geschlossenheit nach innen, Entschlossenheit nach außen!“

Schweiz.

* Die Stimmung der Schweizer Bevölkerung spiegelt sich trefflich in einem Artikel des Berner Tageblattes, der die Frage aufwirft, ob die Schweiz vom Kriege verschont bleiben werde. Das Blatt hält es für ausgeschlossen, daß die Schweiz infolge militärischer Maßnahmen der Nachbarn zum Schwere werden greifen müssen. Dagegen bleibe die Frage offen, ob das Land nicht vielleicht aus anderen Gründen gezwungen sein dürfte, in den Krieg einzugreifen, nämlich dann, wenn den Kindern und Frauen Hunger und Mangel drohe, weil gewisse Nachbarn trotz der geltenden Verträge der Schweiz vorenthalten, wessen sie bedürfe. „Wir finden keinen Grund“, sagt das Blatt, „uns ernstlich über die Haltung Deutschlands und Österreich-Ungarns gegenüber unserem Lande zu beklagen. Wenn die Schweiz sich einmal entscheiden muß, wird sie sich gegen denjenigen entscheiden, von dem sie am meisten gequält, der sie am meisten bedrängt und der ihre Rechte verletzt hat. Das war von altersher gute Schweizer Politik und wird es hoffentlich bleiben.“

Holland.

* In der Zweiten Kammer wurde an den Ministerpräsidenten die Frage gerichtet, was für Schritte die Regierung in der Angelegenheit der Anhaltung einer Anzahl Schiffe der holländischen Heringsflotte durch die englische Regierung unternommen habe. Der Minister des Innern antwortete: „Gegen das Austreten Englands hat die holländische Regierung Widerstand angetündigt, und ich habe dem englischen Gesandten schriftlich zur Kenntnis gebracht, daß die Forderung nach Nichtausfuhr holländischer Fische nach Deutschland den ausdrücklichen Bestimmungen zweier Haager Verträge vom Jahre 1907 widerspreche, denen zufolge ein neutraler Staat nicht verpflichtet ist, die Ausfuhr von Gütern, welcher Art immer, nach kriegsführenden Ländern zu verbieten.“

Rußland.

Ministerpräsident Stürmer, der an Stelle des zurückgetretenen Salomow Minister des Äußeren geworden ist, veröffentlicht eine Erklärung, in der es u. a. heißt: „Ich glaube fest, daß der Sieg Rußland und seinen Verbündeten gehören wird, deren Heere in so glänzender Weise hohe Tapferkeit beweisen. Alle unsere Gefühle dürfen nur von dem einzigen maßvollen Ruf geleitet werden: „Krieg bis zum Ende.“ Ich zweifle nicht, daß das mit anvertraute Amt alles, was von ihm abhängt, tun wird, um diesen Weg mit Festigkeit und Klarheit entsprechend der Würde des großen Rußlands zu verfolgen.“ Einzelfragen zu behandeln, lehnt der Minister in seiner Erklärung ab.

Amerika.

* Ein großer Teil der Presse der Vereinigten Staaten äußert seinen Unmut über Englands Verhalten und verlangt von der Regierung, ihren Forderungen auf Einstellung der englischen Erzwürnungen des neutralen Handels mehr Nachdruck zu verleihen. Der New York World schreibt, daß ein einzelner Einspruch bei England nicht genüge. Die amerikanische Regierung müsse Gegenmaßnahmen ergreifen, wenn sie wirklich etwas erreichen wolle. Die gegenwärtige Abhängigkeit Englands von den Kriegsmaterialien und Lebensmittellieferungen sowie vom Geldmarkt Amerikas begünstige die Anwendung von Gegenmaßnahmen. Andere Blätter wünschen schleunigste Bergabung der amerikanischen Handelsflotte und fordern ein tatkräftiges Eingreifen der Regierung in Washington für die Handelsfreiheit der Vereinigten Staaten.

Eine Lüge.

17) Roman von Ludwig Rohmann.

(Fortsetzung.)

9.

„Grüß und Handschlag voraus, Liebe, Getreue! Alsbald ich einige Sehnsucht verspüre, einmal wieder unter Menschen zu sein und liebe Geschäfte um mich zu haben, so bin ich entschlossen, euch heimzukehren. Aber wohlgeachtet: nicht lange! Zehn Tage, vielleicht auch vierzehn — so lange kann ich allenfalls mit den paar guten Eigenschaften haushalten, die freundliche Menschen mir nachrücken. Blicke ich länger, dann müßte ich allgemach meine ganze Schenlichkeit offenbaren — na, und darauf möchte ich's doch nicht ankommen lassen. Also ergeht euch darin: ist dieser Schreibbrief in euren Händen, dann soll der Bibelpruch für euch Geltung haben: Aber ein Ständelein — und er wird bei uns sein. Das heißt, in der Bibel steht's wohl anders? Na, schad' nicht! Galt ihr Lust, dann sagt zum Ausgleich ein echt biblisches Gosiannah an. Im übrigen soll's euch unbenommen sein, mir Ehrenportien nach Belieben zu errichten und meinen Eingang in die Villa Berg mit allen nur erdenklichen Ehren zu feiern.“

Und nun: Heil euch und ein frohes Wiedersehen! In Treuen der euerige. Hinko.“

Marie ließ den Brief in den Schoß sinken und sah Ange mit strahlenden Augen an.

Du — Hinko kommt!“

Ange mußte lachen.

„Märchen du — ich weiß doch gar nicht, wer das ist! Der Name klingt, als stamme er von einem Raubritter.“

„Ach, der Name! Eigentlich heißt er nämlich Severin Konrad; aber der eine Name ist so schmeichlich wie der andere und da haben wir zwei Silben aus beiden Namen etwas gewaltsam vereinigt. Für uns heißt er also Hinko. Im übrigen ist er der beste Mensch, der dir je begegnet ist: ein Maler feines Zeichens, der den Vorzug hat, mein Cousin zu sein.“

Ange sah der Freundin schelmisch in die Augen.

„Du — du, sollte er außerdem nicht noch was anderes sein?“

„Etwas anderes?“ Marie begriff nicht sofort, aber dann lachte sie fröhlich auf. „Ach, du — unser Hinko und ich — das gäbe ein tolles Geknall! Das heißt, lieb habe ich ihn schon — ungefähr so, wie ich dich liebe — na, und das ist doch nicht wenig. Aber anders?“

„Nein, Schatzel, das ist einfach undenkbar! Wir kennen uns zu gut!“

Berg trat ein.

„Na, Wiege, was sagst du? Unser Hinko kommt?“

„Er ließ sich schwer auf einen Sessel sinken. Seit einiger Zeit fühlte er sich merklich angegriffen und selbst kleinen Erregungen nicht mehr gewachsen. „Ich muß sagen, er ist nie so sehr zur guten Zeit gekommen, wie eben jetzt. Ich kann keine Fröhlichkeit gebrauchen.“

„Vater!“ Marie lag schon vor ihm auf den Knien und sie sah ihm besorgt in die Augen.

„Wie du das sagst, Vater!“

„Ach nur —“

„Er fuhr ihr mit der Hand

lieblos über das wollige Kraushaar und stand hastig auf. „Aber wenn's schon mit den Ehrenportien nichts wird — in ein festliches Gewand solltet ihr euch doch werfen, auf daß er würdig empfangen werde.“

Nun sah er, daß Ange den Kopf sinken ließ und so eilte er schnell zu ihr hin.

„Verzeihen Sie“, hat er herzlich. „Sie sind nun lange genug hier, um zu wissen, daß es bei uns still ist und da schickt man eben die Freude nicht wieder fort, wenn sie doch einmal anpocht. Der, den wir da erwarten, ist der einzige Sohn meiner einzigen Schwester — ist es da nicht natürlich, daß ein Besuch mich glücklich macht? Aber es wird um seinetwillen auch nicht geräuschvoller bei uns werden, als es bisher gewesen. Hinko ist ein Sonderling, der den Menschen gern aus dem Wege geht. Feste sind schon gar nicht nach seinem Geschmack und so wird seine Anwesenheit keine Veränderungen bringen. Nur ein wenig Sonnenschein mehr wird er uns ins Haus tragen — na, und davon hat man doch nie zuviel und auch Sie können ihn brauchen.“

Nun die Mittagszeit kam, Hinko wirklich. Die Mädchen hatten ihn vom Gartenzimmer aus kommen sehen und Marie war ihm durch den Garten entgegengegeeilt.

Hinko nahm sie ohne viel Umstände in die Arme und küßte sie recht herzlich ab. Dann erst sah er sie ordentlich an.

„Donnerwetter, Mädel — bist du schön geworden!“

Er betrachtete sie so ungeniert, daß sie errötend und verwirrt die Augen sinken ließ.

Dann lachte sie ihn an. „Und du bist genau so unaussprechlich, wie du immer warst!“

„Stimmt“, gab er gelassen zu. „So sollst du, darfst du sogar einige Fortschritte in der Unkultur an mir entdecken. — Aber da kommt dein Vater.“

„Vater Berg, den Ange verhandelt hat, kam nun gleichfalls aus dem Hause und ging ihm mit großen Schritten entgegen.“

„Onkel!“

„Mein lieber, guter Junge — sei mir tausendmal willkommen!“

Die beiden Männer begrüßten sich recht herzlich.

„Weißt du auch, daß ich dir wirklich lieb war?“ fragte Berg nun mit zärtlichem Blicke. „Zwei Jahre sind's ja wohl, daß du nicht hier warst — ich glaube sogar, es sind schon ein paar Monate darüber! Es lag doch wahrhaftig kein Grund vor, uns so aus dem Wege zu gehen.“

„Das allerdings nicht“, gestand er zu. „Aber ich muß arbeiten, Onkel. Und dann, ich habe doch in all der Zeit auch mein Müßling nicht geübt — das soll erst kommen, wenn ich noch euch sehe. Außerdem kommt es doch auch noch darauf an, ob ich euch alle nicht am meisten entbehrt habe.“

Hinko mochte dreißig Jahre alt sein. Er war nicht schön: eine untertrockene, gebrochene Gestalt, auf der ein mächtiger, ziemlich dicker, schmittener Kopf saß. Aber in dem energiegelassen glänzten ein paar dunkle Augen, die es, wie Marie behauptete, eigentlich nur durch und durch zu sehen und der Lüge

Gegen das „Tor von Belfort“.

Neutrale Blätter berichten, daß Frankreich gegen England einen Angriff auf das „Tor von Belfort“ planen und daß zu diesem Zweck eng- lische Truppen an Frankreichs Mittelmeerküste gelandeten worden sind.

Das „Tor von Belfort“ ist eine Felsen- felsen im Südabhange der Vogesen und den höchsten Stellen des Jura. Diese Felsen- felsen im strategischen Sinne sehr wichtig, da sie einer Breite von 22 Kilometern seit jeder Seite her eine Felsenstraße gebildet hat. Schon daraus ist die große Bedeutung der Festung Belfort hervor, die diese Senkung sperrt und außerdem noch der Knotenpunkt mehrerer wichtiger fran- zösischer Bahnen nach Epinal und nach Besancon ist. Wie alle wichtigen Stützpunkte für Heeres- bewegungen ist auch Belfort schon seit langer Zeit befestigt, da schon in früheren Jahrhunderten die Bedeutung solcher Städte erkannt worden ist. Die Festung Belfort wurde bereits im Jahre 1687 be- festigt und zwar durch Vauban, den wir bereits aus der Festungsgeographie anderer französischer Städte kennen. Heute hat die Festung, die nach dem Kriege 1870 neu ausgebaut wurde, einen Festungsbereich von einem Gesamtumfang von 10 Kilometern. Sie gehört somit zu einer der größten französischen Festungen. Gegen Osten wird durch die Natur begünstigt eine große Reihe von Forts, unter ihnen die Forts La Motte und La Justice auf der Straße nach Mühl- hausen vorgelagert. Die Festungswerke, die am größten Teil auf Felsenriffen erbaut sind, haben einen Abstand von rund 2 Kilometern, wodurch der Gürtel eine große Festigkeit erhält. Auch im Westen ist eine befestigte Linie er- richtet worden. Die Heeresstraßen in der Pforte von Belfort ist demgemäß soweit geschützt, wie Menschenhände es vermögen. Die glückliche Verbindung von natürlichen Bedingungen und künstlichen Anlagen ist hier im vollendeten Maße vorhanden. Welche Bedeutung gerade die Pforte von Belfort hat, geht aus der Ge- schichte des Krieges 1870 hervor. Denn hier- herum im Januar 1871 Bourbaki gegen das Schicksal vor, um die Belagerungsarmee Belforts abzuschneiden. Tollkühnlich wurde die Belagerung dadurch hart gefährdet und konnte erst beendet werden, nachdem das Heer Bourbaki besiegt war.

Belfort war im Kriege 1870 für Deutschland überhaupt ein starkes Hindernis. Es hat vieler- horts bedurft, um diese starke Festung in die Hand zu bekommen. Schon am 3. November 1870 wurde die Festung von Generalmajor von Treskow eingeschlossen. Einen Monat später begann die Belagerung, die damals aber nicht ausreichen konnte. Die Festungswerke in dem Felsenstein hielten den Belagerungsgefechten stand. Erst am 18. Februar 1871 wurde die Festung übergeben.

Jetzt sind die Festungswerke noch beträchtlich verstärkt worden. Allerdings haben wir auch mehrere berühmten 42-Zentimeter-Mörser, deren Macht stärker ist als die unserer Geschütze aus dem Kriege 1870. Der innere Befestigungs- gürtel der Stadt mit der hochgelegenen Zitadelle und der großen Reihe von Bastionen ist dem heutigen Belagerungsmaterial ebenso wenig ge- wachsen wie der innere Festungsgürtel von Antwerpen. Im Jahre 1874 wurde in der französischen Kammer ein Gesetz zum großen Ausbau der Festung angenommen und 12 Mil- lionen Frank für diesen Zweck bewilligt.

Volkswirtschaftliches.

Eine Reichshilfsfruchtstelle. Der Prä- sident des Reichsernährungsamtes hat bestimmt, daß die Verwertung von Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hirse einer Reichshilfsfruchtstelle übertragen wird, die als selbständige Abteilung der Z. G. G. ein- gerichtet ist. Mit dieser Entscheidung ist der Wirt- schaftsdienst für Hülsenfrüchte organisatorisch abge- schlossen.

Eine Reichs-Zackstelle. Die Reichs-Zackstelle nimmt ihre Tätigkeit am 1. August auf. Sie unter- sucht den An- und Verkauf, sowie die Einfuhr von Zuckern ausländer Überwachung und bietet somit die Gewähr, daß auch bei einer noch so langen Kriegs- dauer ausreichend Zucker zur Versorgung solcher Waren zur Verfügung stehen, die anders nicht ver- treten werden können. Alle Zucker mit mehr als

8800 Quadratcentimeter Sachfruchthalt, die ganz oder teilweise aus Zuckerrüben oder aus Papier oder aus Zuckerrüben hergestellt sind, unter- liegen der Bewirtschaftung durch die Reichs-Zackstelle und — gleichgültig ob neu oder gebraucht, leer oder gefüllt — der Anzeigepflicht.

Brachliegende Ländereien können auch in Zukunft enteignet werden. Durch Bundesrats- verordnungen hatten die unteren Verwaltungs- behörden bekanntlich das Recht erhalten, im Interesse der Nahrungsmittelproduktion auf Antrag der Kom- munalverbände brachliegende Ländereien ihren Eigen- tümern zu enteignen und die Bewirtschaftung den Kommunalverbänden zu übertragen. Da die maß- gebenden Gründe weiterbestehen, ordnet eine Be- schlussfassung des Bundesrats die weitere Erstreckung der Geltungsdauer bis zum 31. Dezember 1917 an.

Von Nah und fern.

Platinfund in Deutschland. Bei Wenden im Sauerland ist ein Platinlager entdeckt worden. Wenn auch das Lager nicht so groß ist, daß etwa eine Unabhängigkeit Deutschlands von dem größten Platinlande der Welt, Rußland, erhofft werden kann, so ist der Fund doch zweifellos von großem Wert.

Fräulein Zugführer. Einen weiblichen Zugführer sah man dieser Tage wohl das erste Mal auf der Berliner Stadtbahn. Die Führerin hat, bevor sie den Dienst antrat, offenbar recht fleißig geprobt. Darauf ließ die Sicherheit und Gewandtheit schließen, mit der sie nach Art eines gewandten Zugführers ihr Amt auf den Gasseisen verließ und bei der Abfahrt sich auf das Trittbrett hinaufschwang, um während der Fahrt einzusteigen. Vielleicht ist die Zeit nicht gar so fern, in der auch die Lokomotive von zarter Hand geleitet wird.

Städtische Ehrengaben für Mütter. In der letzten Düsseldorf Stadtvorordneten-Ver- sammlung teilte der Oberbürgermeister mit, daß, nachdem kürzlich aus städtischen Mitteln 56 Mütter mit neun und mehr Kindern mit Ehrengaben ausgezeichnet worden seien, er erfreulicherweise wiederum in der Lage sei, den Antrag auf Be- willigung weiterer Mittel zu stellen. Nach der ersten Ehrung habe sich noch eine sehr große Anzahl von Müttern mit mehr als neun Kin- dern gemeldet. Die Versammlung bewilligte die hierfür erforderlichen Mittel.

3000 Mark am Stammtisch gesammelt. Eine Stammtischrunde zu Wittweida verpflichtet jeden, der sich an ihrem Tisch niederläßt, zu einer kleinen Steuer zum Zweck der Kriegs- wohlfahrtspflege. Auf diese Weise sind bisher 3000 Mark gesammelt worden.

Schloß Ludwigsthal eingestürzt. Das bekannte Schloß Ludwigsthal bei Augsburg wurde durch Blitzschlag ein Raub der Flammen. In dem Schloß wohnte früher längere Zeit König Otto von Bayern. Der Schaden ist sehr groß.

Eine dreijährige Totschlägerin. In Windberg bei München-Grabbach schlug eine drei- jährige Mädchen in kindlichem Übermut seine fünfjährige Gelspielin mit einem Stock so un- glücklich über den Kopf, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Schwerer Unfall bei einer Pionier- übung. Wie aus Ingolstadt gemeldet wird, ging bei einer Pionierübung auf der Donau ein Ponton unter. Dabei ertranken ein Unter- offizier und vier Mann.

Elf Söhne an der Front. Dem Toten- bettmeister Schaffner und dem Landwirt Hoff- mann in Clausthal bei Burglärde ist das Vater- land zu besonderem Danke verpflichtet: Elf Söhne und einen Schwiegersohn hat der erstere an die Front ziehen lassen; bis auf einen, der auf dem Felde der Ehre gefallen ist, stellen sie noch tapfer ihren Mann. Hoffmann hat dem Kaiser zehn Söhne und einen Schwiegersohn zur Verfügung gestellt, sie sind noch alle am Leben.

Ein Bootsunfall des Königs von Dänemark. Als der dänische König von Schloß Marjelsborg bei Aarhus allein in einem Segelboot einen Ausflug machte, brachte ein Windstoß das Schiff zum Kentern. Der König rettete sich auf das Boot. Herbeischwimmende und herbeigekommene Leute bugsierten mit Hilfe

des Königs das Boot ans Land, von wo der Monarch in einem Motorboot nach Marjelsborg zurückfuhr. Der Unfall und der lange Aufent- halt im Wasser haben dem König keinerlei Un- gemach verursacht.

Der gefährdete Panamakanal. Eng- lische Ingenieurkreise sind davon überzeugt, daß der Panamakanal dem Untergang geweiht sei. In Culabrut wiederholen sich nicht nur immer wieder Erdstöße, sondern das ganze Ge- biet erweist sich als ein Riesensumpf, in dem der Schlamm kein Ende findet.

Kriegsergebnisse.

22. Juli. Im Sommegebiet schwächere Angriffe der Engländer und Franzosen, die abge- schlagen werden. — Steigerung der Artillerie- tätigkeit beiderseits der Maas. — Starke russische Massenangriffe beiderseits der Straße Glatz—Kessau an der Front Hindenburgs brachen unter schwersten Verlusten der Russen zusammen.

23. Juli. Französisch-englische Angriffe gegen die Front Thiépval-Guilmont bleiben trotz rücksichtslosen Einsatzes an Menschenleben er- folglos. — Im Osten verhältnismäßige Ruhe. — Die Österreicher schlagen schwere italienische Sturmangriffe ab.

24. Juli. Südlich der Somme scheitern kleinere französische Unternehmungen. — Rechts der Maas gesteigerte Artillerietätigkeit. — Starke russische Angriffe nordwestlich Beresetzko werden abge schlagen.

25. Juli. Englische und französische Kräfte werden zu entscheidendem Stoß auf die Front Boziers—Maurepas zusammengefaßt, der Angriff bricht zusammen. — Auch südlich der Somme scheitern französische Angriffe. — Russische Vorstöße südöstlich Riga werden ab- gewiesen.

26. Juli. Eine deutsche Sprengung vernichtet die große englische Bastion am Kanal Comines—Ypern. — Feindliche Vorstöße nörd- lich und südlich der Somme werden ab- gewiesen. — Ein russischer Angriff gegen die Front östlich und südöstlich Gorodischische, der mit drei Divisionen unternommen wurde, wird unter schwersten Verlusten des Gegners abgewiesen. Ebenso scheitern stärkere russische Angriffe nordwestlich von Beresetzko.

27. Juli. Südlich der Somme scheitert ein französischer Angriff nordöstlich Barleur. Ebenso werden starke französische Angriffe in der Gegend Kette Erde—Fleury abge schlagen. — Vergebliche russische Anstürme gegen die deutschen Stellungen an der Schichawa nord- westlich von Nischowitsch. — Am Pristow- Sattel bringen die österreichisch-ungarischen Truppen vor. — Starke Angriffe der Gegner an der italienischen Front brechen zusammen.

28. Juli. Starke englisch-französische Angriffe bei Boziers, in Longueval und im Delville- Wald brechen völlig zusammen. — Ein mit zwei Armeekorps angelegter Angriff der Russen gegen die Front Strobowa—Wygoda bleibt ergebnislos. — An der Front Linningen ge- lingt es den Russen, bei Swiniuchy Boden zu gewinnen, bei Postomtyh werden sie von österreichischen Truppen im Sturm geworfen.

Gerichtshalle.

Berlin. Der Fleischhändler und Schankwirt Köpfer hatte sich vor dem Landgericht zu verant- worten, weil er gegen das Nahrungsmittelgesetz ver- stoßen hatte. Der Angeklagte hatte zu verschiedenen Malen Speck und Schinken gekauft, die einen so- genannten „Sich“ hatten. Obwohl er beim Erwerb ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht worden war, daß von dieser Ware nur noch etwa 75 % brauch- bar seien, der Rest dagegen technischen Zwecken über- wiesen werden müßte, verkaufte er große Teile an Schlächter und Private als „dänischen Prima-Speck“ für 275 Mark den Zentner, ohne Rücksicht darauf, daß es sich fast durchweg um inländische Ware handelte. Als daraufhin Anzeigen erfolgten und sein Lager beschlagnahmt wurde, stellte sich heraus, daß der Speck vollkommen verdorben und gesundheits- schädlich war. Das Gericht erkannte auf 6 Monate Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe.

Breslau. Ein Reisender hatte zum Nachteil seines Brogebers fortgesetzt unredliche Handlungen

ausgeführt und dadurch einen Schaden von über 100 Mark verursacht. Gegen den Schuldigen war aber zunächst keine Anzeige erhoben worden. Der in demselben Geschäft tätige, noch nicht voll achtzehn- jährige Handlungsgehilfe Walter Nikolai machte sich diesen Umstand zunutze: er ludete die Chefsache des ungetreuen Reisenden in der Wohnung auf, ver- langte von ihr ein Schweigegebot in Höhe von 5 Mark und drohte für den Fall der Ablehnung die Anzeige ihres der Unterschlagung schuldigen Mannes bei der Staatsanwaltschaft an. Durch diese Drohung ließ sich die Frau zur Hergabe von zwei Mark bestimmen, obgleich sie sich in recht bedrängter Lage befand. Wegen Erpressung wurde Nikolai vom außerordentlichen Kriegsgericht zu einem Monat Ge- fängnis verurteilt.

Bei unseren Feinden.

Hohn für den König von England.

Im englischen Unterhause teilte Asquith, veranlaßt durch dringend gedrückte Wünsche des Hauses, mit, daß die Regierung dem König raten werde, die notwendigen Schritte zu unter- nehmen, um den Herzog von Cumberland, den Herzog von Albany und den Prinzen Albert von Schleswig-Holstein aller britischen Titel und Orden zu entkleiden.

Der König von England, dem hiermit ein schwerwiegender Schritt gegen die nächsten Agnaten seines Hauses aufgezwungen wird, weil diese deutscher Abstammung sind, ist be- kanntlich selbst deutschen Geblüts, teils Koburger, teils Welfe, teils Schleswig-Holsteiner.

Marconis angebliche neue Erfindung.

Nach dem „Corriere della Sera“ erklärte der Präsident der Marconi-Gesellschaft in London in deren ordentlicher Jahressitzung, daß die kürzlich durch die Tagesblätter angekündigte neue Er- findung Marconis von epochenmachender Be- deutung für die drahtlose Telegraphie sei. Es handle sich nicht nur darum, daß der auf dem Schiffsdeck aufgestellte neue Apparat Marconis die Zusammenstöße verhindere, sondern um das Ergebnis von Studien Marconis, das bestimmt sei, den größten Einfluß auf die fernere Ent- wicklung der drahtlosen Telegraphie und Tele- phonie, sei es auf große oder kleine Entfernungen und unter Anwendung gewöhnlicher und starker Funken oder des Gleichstroms auszuüben. Die Sache müsse geheim bleiben, um so länger sie geheim bleibe, um so schlimmer sei es für Deutschland. — Wir sind glücklicherweise auf die Erfindungen Marconis nicht ausschließlich ange- wiesen.

Kriegsfürsorge.

Gegen die Ausbeutung von Kriegsschädigten.

Eine bemerkenswerte Bekanntmachung erließ das Oberkommando in den Marken. Sie will Kriegsschädigte vor der Ausbeutung durch private Unternehmer hinsichtlich der Verursachung schützen. Das genannte Oberkommando verbietet daher die öffentliche Ankündigung pri- vater Lehrgänge, wenn sie von den zuständigen Behörden nicht ausdrücklich anerkannt und zuge- lassen sind, ferner jedes einem Kriegsschädigten gemachte Angebot zum Vertrieb von Waren jeglicher Art, und das Anbieten von Werk- zeugen, Maschinen, Musikinstrumenten auf Ab- zahlung oder baren Kauf, es sei denn, daß der Kriegsschädigte ausdrücklich dazu anfordert. Dadurch wird also verhindert, daß die Leier- kasten- und Trödeltramp-Veteranen unseligen Gedankens wieder auftauchen. Damals waren es hauptsächlich gewissenlose Geschäftsleute, die den leicht zu berehenden Invaliden die Leier- kasten umhingen und sie auf Höhe und Straßen schickten! Der Verordnungs des Berliner Kom- mandos dürften bald ähnliche auch in anderen Korps-Bezirken folgen.

Staatliche Ansiedlerstellen für Kriegsteilnehmer.

Der preussische Staat verkauft zum 1. Okto- ber an die Gemeinden Drohndorf und Meh- ringen für 750 Mark den Morgen zur Auf- teilung die Domäne Mehlingen, damit dort Ansiedlerstellen, vornehmlich für Kriegsteilnehmer, geschaffen werden.

Schnarbart über dem vollen Mund gab dem Kind mit dem dunklen Teint ein fast jü- disches Gepräge.

Denn im Eingang wartete Inge. Marie sah auf sie zu und führte sie dem Gast einen Schritt entgegen.

„Das hier ist Hinko“, sagte sie vorstellend, und das hier ist Inge Bornemann, meine Schwester.“

Inge freute sich freundlich die Hand. „Ich freue mich! — Marie hat mir in der letzten Stunde so viel von Ihnen erzählt, daß Sie mir gar keine Fremde mehr sind.“

Er wurde schnell mit seiner Überraschung und hielt ihre Hand fest. „Wenn mir das Komplimentemachen nicht so in der Seele zuwider wäre, dann würde ich Ihnen sagen, daß mir das liebe, längst vertraute Gesicht in diesem Augenblick besonders schön er- scheint, da die Annut mich auf der Schwelle willkommen heißt. Aber ich sage so was na- türlich nicht.“

Marie lächelte kinnend auf. „Du mußt's ihm nicht übel nehmen, Inge — er ist nun einmal unbedarft.“

Der Berg hatte Mitleid mit Inge, die über- aus aber tot geworden war.

Komm nun herein,“ hat er. „Du wirst Hunger haben und ich weiß, du hältst etwas davon, deinen Leib nicht Hunger leiden zu lassen.“

„Gott sei Dank, ja, so viel Vernunft habe ich immer bewiesen und ich hoffe, das soll so auch bei mir zu meinem Ende. Aber erst muß ich den Reisestaub los sein. Gab' ich mein Zimmerchen wieder?“

„Natürlich, mein Junge.“

„Na denn — auf Wiedersehen nachher!“

Er schritt über die teppichbelegten Stufen hinaus, während die anderen sich nach dem Wohnzimmer begaben.

Marie brante darauf, zu hören, wie er Inge gefallen habe. So ging sie mit ihr zur Fensterbank, während Berg Zigarren zurecht- stellte, und fragte geradezu.

Inge sah die Freundin hilflos an. „Was soll ich dir denn sagen, Mieke? Ich hab' doch nur die paar Worte mit ihm ge- sprochen und ein Kompliment angehört, das doch eigentlich ein bißchen dumm war.“

„Das darfst du ihm nicht nachtragen. Er ist nun einmal so und ich halte die Dürchheit für einen seiner größten Vorzüge. — Keine Umschweife machen und keine Höflichkeit, wo ein klares Wort angebracht ist — das ist so seine Art und du darfst da noch auf viel mehr gefaßt sein. Aber dafür kann man auch auf ihn bauen und er ist unbedingt und in jedem Sinne wahrhaftig.“

Die Mädchen gingen hinaus und als Hinko wieder herunter kam, fand er Berg allein.

„Na, Onkel — allein?“ Er sah den alten Herrn besorgt in die Augen. „Aber weißt du, du bist der Alte nicht mehr. Bist du krank?“

Berg lächelte trübe. „Gott — mein Junge, nicht eigentlich. Aber gesund bin ich auch nicht. Das Alter vermut- lich; das merkt sich eben früh bei mir und es scheint fast, daß ich einen rapiden Abstieg von der Lebenshöhe machen werde.“

„Unheim!“ Hinko war wirklich erschrocken.

„In deinen Jahren darf man an so etwas über- haupt noch nicht denken.“

„Man darf nicht —! Wo die Tatsachen sprechen, ist alles Disputieren überflüssig. — Aber wir wollen nicht von mir sprechen — das ist so ziemlich das undankbarste Thema, das sich aufreiben läßt.“

Sie nahmen auf dem Sofa Platz.

„Wie ist's dir denn ergangen in all der Zeit? Gefährten hast du ja nur ein paar Mal und deine Briefe sind eigentlich nie mehr als simple Lebenszeichen gewesen.“

Hinko nickte ernsthaft.

Mehr sollten sie auch gar nicht sein. Große Ereignisse, die der Mitteilung wert gewesen wären, hat's in meinem Leben nicht gegeben — nicht mal 'n Orden hab' ich gekriegt. Aber die kleinen Alltäglichkeiten aber berichtet man nicht. Die werden, ob sie angenehm oder schmerzhaft sind, ihres rein persönlichen Charakters entkleidet, wenn man aber sie lang und breit berichtet. Ich hab' ein paar Bilder gemalt, die ich nachträglich in die Ecke gestellt habe — Ver- irrungen, die meiner Unfertigkeit zugute gehalten werden dürfen. Die guten hab' ich verkauft, an den andern hab' ich gelernt, und wenn meine Entwicklung sich in dieser erfreulich gefunden Weise weiter vollzieht, da kann ich vielleicht doch noch mal ein Maler werden.“

Berg mußte lachen. „Na, Gott sei Dank — das brauchst du nicht erst zu werden.“

„Doch, Onkel —“ versicherte Hinko ernsthaft. „Einstweilen mal“ ich nur mit leidlichem Geschick, aber ein Maler bin ich darum doch noch lanac

nicht; einer, der die Natur in sich aufnehmen und all ihren Zauber, all ihre Größe wieder- geben und die millionenfachen Schattierungen und Lichter meistern kann. Aber nun laß dir sagen. Von allen Gesprächsthemen ist mir keines langweiliger als das eine, das mich selbst zum Gegenstand hat. Mir geht's da nicht anders als dir und darum rechne ich auf dein liebevolles Verständnis. Sag mir lieber, wer das junge Mädchen ist, das mich unten so freundlich begrüßt hat.“

„Inge? — Die Tochter meines liebsten Freundes, der vor ein paar Wochen plötzlich gestorben ist. Seitdem lebt sie bei uns, und was sie speziell Marie geworden ist, das hast du ja wohl beobachtet.“

„Allerdings. Und gerade deshalb frage ich. Marie ist doch sonst nicht so bei der Hand mit ihrer Freundschaft. Und wenn ihr nur nicht das Mitleid mit der Kleinen einen Pöffen gespielt hat.“

„Durchaus nicht.“ versicherte Berg eifrig. „Inge ist ein vortreffliches Mädchen, und es macht mich wirklich glücklich, daß sie und Marie sich so schnell aneinander angegeschlossen haben.“

„Um so besser dann! Ihr Vater ist plötzlich gestorben?“

„Ja“, antwortete Berg gepreßt; — ein Unfall —! — Und sie steht ganz allein?“

„Ja und nein. Auch ihre Mutter ist seit langen Jahren tot. Aber sie hat zwei Brüder.“

22 17 (Fortsetzung folgt.)

